

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 2

Artikel: Das einzige Selbstporträt Michelangelos : eine kunstgeschichtliche Aufdeckung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das einzige Selbstporträt Michelangelos

EINE
KUNSTGESCHICHTLICHE
ENTDECKUNG

Über Michelangelo, über seine Werke und über das kleinste Detail seines Lebens sind unzählige Arbeiten veröffentlicht worden und man glaubte annehmen zu dürfen, daß jedes Fleckchen dieses großen Daseins der Wissenschaft bekannt sei. Eine wichtige Frage aber blieb bis jetzt unbeantwortet: Warum hat Michelangelo nie sein Selbstporträt gemalt?

Die Kunstgeschichte empfand diese Tatsache als dermaßen unerträglich, daß sie eine Anzahl von Porträts Michelangelos als von ihm selbst herrührende Werke gedeutet hat, trotzdem deren Maltechnik eindeutig auf fremde Hände hinwies. Allmählich mußte man aber von dieser Taktik des frommen Betruges abgehen und es wird nun einmütig zugegeben, daß zum Beispiel das berühmte «Selbstporträt» Michelangelos in den Uffizien von Florenz in Wirklichkeit ein Werk Jacopo del Contes ist. Es ist übrigens das einzige Porträt, für das er selbst gesessen ist. Jacopo del Conte hat ihn darum im Auftrag jenes Strozzi, in dessen Palais Michelangelo während seiner Krankheit mit großer Hingabe gepflegt wurde. Aus Dankbarkeit erlaubte er das erste und einzige Mal, daß sein Porträt gemalt werde. Er fand es — wie uns der zeitgenössische italienische Biograph Vasari berichtet — vorzüglich, so daß wir darin wohl ein verlässliches Ebenbild des großen Meisters sehen dürfen. Das Bild wurde zu Anfang des Jahres 1545 gemalt, also drei Jahre nachdem Michelangelo das gewaltige Werk des «Jüngsten Gerichts» nach achtjähriger aufreibender Arbeit fertiggestellt hatte.

Diese acht Jahre waren die schwersten im Leben Michelangelos. Während der Arbeit am «Jüngsten Gericht» erkrankte er. Aus Furcht vor seinem mächtigen Auftraggeber, dem Papst Julius II., wagte er jedoch lange Zeit hindurch nicht sich zu pflegen und setzte die auch physisch anstrengende Arbeit auf dem Malgerüst fort, um es nur mit dem Papst nicht zu verderben.

Ein anderer Auftrag, ein monumentales Grabdenkmal des Papstes Julius II., hätte gleichzeitig mit den Fresken des «Jüngsten Gerichts» fertig werden sollen. Er arbeitete denn auch fleißig an den Marmorfiguren des Denkmals, das allerdings nie beendet werden sollte und von dem wir nur wunderbare Einzelfiguren besitzen. Neben der übermenschlichen Arbeit kamen ihm noch eine Reihe von Mißlichkeiten in den Weg. Er kämpfte dauernd mit



Michelangelo, gemalt von Jacopo del Conte

Bis vor kurzem galt dieses berühmte Porträt, das in den Uffizien in Florenz hängt, als das einzige Selbstporträt Michelangelos. Jetzt ist eindeutig erwiesen, daß es von Michelangelos Zeitgenossen Jacopo del Conte stammt. Auf seine Porträtähnlichkeit kann man sich aber verlassen, denn Michelangelo selbst ist zu diesem Porträt Modell gesessen; es war das erste und letztmal, daß er sich hierzu bereithalten ließ.

großen materiellen Schwierigkeiten, dazu beunruhigten ihn Familiengeschichten und während all dieser Misere wurde er noch von der Eifersucht seiner Künstlerkollegen verfolgt.

Eine Art Sprachrohr des feindlichen Lagers war Pietro Aretino, zweifellos der geistreichste Erpresser der Weltgeschichte, der erste Revolverjournalist der Neuzeit. Aretino ließ keine Gelegenheit unbenutzt, Michelangelo anzugreifen. Krankheit, Sorgen, Familienelend und Aretino: diese vier Unglücke verfolgten ihn während seiner mühevollen Arbeit auf den hohen Gestellen der Sixtinischen Kapelle.

In solchem Seelenzustand malte er das gewaltigste Fresko der Renaissance zu Ende, mit seinen Hunderten von Gesichtern und Gestalten. Sollte sein Gesicht nicht darunter sein, wo doch die Renaissance-Künstler — Raffael, Botticelli, Sebastiano del Piombo — es zu einer Regel erhoben hatten, daß in solchen Massenszenen das Selbstporträt des Künstlers einzufügen sei? Hat denn Michelangelo selbst nicht die Aeuferung getan, er werde schon dabei sein, wenn der Erlöser sein jüngstes Gericht über Gut und Böse halten werde?

Vergebens aber suchte die Kunstgeschichte unter den Hunderten von Gesichtern des «Jüngsten Gerichtes» das Ebenbild Michelangelos. Bis der italienische Arzt Francesco La Cava jetzt des Rätsels Lösung gefunden hat.

Francesco La Cava sah sich die Figur des Heiligen Bartholomäus auf dem «Jüngsten Gericht» von der Nähe



Das einzige Selbstporträt Michelangelos

eigentlich eher eine Selbstkarikatur, wurde vor nicht langer Zeit durch den italienischen Arzt Francesco La Cava entdeckt: bei genauerem Hinsehen findet man es in dem riesigen Fresko «Das jüngste Gericht» in der Sixtinischen Kapelle in Rom und zwar (Bild rechts, weiß umrandete Stelle) in den Falten des blutigen Skalps, den der heilige Bartholomäus, eine der Zentralfiguren der Sünder zur Linken Christi, in Händen hält. Unverkennbar ist, besonders in der Vergrößerung (Bild oben) die Ähnlichkeit der schmerzvoll und grimmig verzerrten Fratze mit den Zügen Michelangelos, wie wir sie aus dem einzigen nach dem Leben gemalten Porträt des Meisters kennen. Der Sünder selbst trägt die Züge des größten Gegners und Quälers Michelangelos, des Renaissance-Pamphletisten Pietro Aretino

an. Diese Figur stellt, wie allgemein bekannt ist, den großen Feind Michelangelos, Pietro Aretino, dar. Wie Aretino aussah, wissen wir ganz genau aus einem Porträt Tizians und ein Vergleich mit dem Tizianbild macht es offenbar, daß Michelangelo seinen Gefühlen keinen Zügel angelegt hat: sein Bartholomäus ist eine scharfe Karikatur auf Aretino. Ist er doch der einzige, der selbst angesichts des jüngsten Gerichts keine Demut, geschweige denn Furcht zeigt. Frech blickt er zum Erlöser hin; mit loderndem Haß hält er das Messer, mit dem er sich selbst skalpiert hat, und die blutige Menschenhaut in der Hand, als ob er der Henker und nicht das Opfer wäre.

Und nun erfahren wir von Francesco La Cava, daß Michelangelo in seinem Heiligen Bartholomäus in der Tat nur den Henker malen wollte. Das Opfer des Skalpmessers aber — das ist Michelangelo selbst, sagt Francesco La Cava, Michelangelo, der in seinem Leben von Aretino gepeinigt, erpreßt und ausgesogen wurde. Die Sache ist also gar nicht so kompliziert. Sieht man sich die Menschenhaut, die Aretino in der einen Hand hält, etwas näher an, so wird man die verzerrten Gesichtszüge eines geplagten Menschen entdecken, eine Karikatur, die Mitleid erwecken muß. Es sind in Wahrheit die Gesichtszüge des Opfers jener frechen Figur, die ihre Selbstsicherheit nicht einmal inmitten des großen Weltunterganges aufzugeben gewillt ist.

So entdeckte Francesco La Cava das einzige Selbstporträt Michelangelos.

«Das jüngste Gericht»

Fresko Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle in Rom. In der weißumrandeten Stelle ist die vor kurzem entdeckte Selbstkarikatur Michelangelos zu finden



Pietro Aretino
Michelangelos größter persönlicher Feind, in dem Ausschnitt eines Porträts von Tizian. Seine Züge trägt der heilige Bartholomäus (Bild rechts, weiß umrandete Stelle), der seinen eigenen Skalp in Händen hält, in dessen Falten Michelangelos Selbstkarikatur entdeckt wurde

